

34: Was der Mystiker erlebt

Der Mystiker erlebt das Himmelreich der göttlichen Liebe in sich selbst und sich mit allem im Himmelreich der göttlichen Liebe. Darum hat er als einziger Zukunft.

Der Mystiker findet und erlebt den Schöpfer in aller Schöpfung

„Das Auge, mit dem ich Gott sehe, ist das Auge, mit dem Gott mich sieht.“
(Meister Eckhart)

Diese „*unio mystica*“, die totale Seelen-Verschmelzung mit Gotterlebten schon viele *Mystiker* - wie *Meister Eckhart* (1260 bis 1328) oder *Gerhard Tersteegen* (1697 bis 1769), bekannt durch Lieder wie „*Gott ist gegenwärtig*“ oder „*Ich bete an die Macht der Liebe*“.

In der *Mystik* wird die *Einheit zwischen Schöpfer und Schöpfung betont*, wie sie in *pantheistischen* Religionen, etwa im *Hinduismus*, aber auch im *Buddhismus* geglaubt wird: **Alles lebt und webt und ist in Gott; und Gott lebt und webt und ist in allem - das ganze Universum ist nur die „Hülle“ und „Larve Gottes“** (so Martin Luther). In der *Mystik* reichen sich der *Monotheismus* und der *Pantheismus* gleichsam die Hand .

Der Mystiker findet den göttlichen Urgrund allen Seins in den Tiefen seiner Seele

Der Urgrund einer jeden Seele liegt in der *Gottheit*, der „*Para-Matma*“, der *All- und Über-Seele*, der *Seele aller Seelen*. Die *Gottheit* wohnt als das *Herz aller Herzen* im Herzen aller. **Darum kann jede Seele durch *meditative Versenkung* zu diesem *inneren Urgrund* hinabsteigen, in welchem sein eigenes Sein mit dem göttlichen Sein verbunden ist. Diese Erfahrung *tiefster, innigster Verbundenheit mit der Gottheit*, die alles erfüllt und umarmt, umschirmt, ist *zutiefst beruhigend und befreiend*. Alles andere wird darüber belanglos und bedeutungslos. Nichts belastet und rührt mehr. Diese Erfahrung **birgt in sich schon *Erlösung***.**

Die Erfahrung dieser *innigsten Verbundenheit mit der göttlichen Liebe* führt also automatisch zu einem kompletten *Perspektiven-Wechsel*. Die *Prioritäten* im Leben verschieben sich **mit einem mal komplett**: Alles, was vorher wichtig erschien - äußere Absicherungen, Besitz, Wohlstand, Reichtum, Ansehen, Erfolg, Einfluss, Macht - wird mit einem Mal völlig bedeutungslos, ja, sogar als hinderlich für die Aufrechterhaltung der gemachten Erfahrung empfunden, vor der alles andere zu nichts, in fades Grau und Dunkel, verblasst. Man will sich von all dem lösen und wird bereit, alles aufzugeben und dranzugeben, um die gemachte Erfahrung nicht zu verlieren, sondern vielmehr noch zu intensivieren!

Der Mystiker findet den Urquell der göttlichen Liebe in seinem Herzen

In der *Liebes-Mystik* schließlich erlebt sich die Seele als *Braut-Seele*, die sich von der göttlichen *Bräutigams-Seele* durch und durch geliebt, durch-liebt erfährt und diese Liebe nur in *inbrünstiger Liebe* erwidern kann. Hier geht die *Braut-Seele* mit der göttlichen *Bräutigams-Seele* regelrecht eine *spirituelle, mystische höchst intime, innige Verschmelzung* ein, die oft - wie etwa im biblischen *Hohenlied Salomos* - in erotischen Bildern beschrieben wird :

„*Mache weit den Raum deines Zeltes und deine Zeltdecken spanne aus!*
Spare nicht!
Mache deine Seile lang, und deine Pflöcke stecke fest!
Denn dein Gemahl will eingehen bei dir,
Dein Herr und dein Schöpfer!“

Herr der Heerscharen ist Sein Name:
Dein Erlöser und dein Heiland!“

(Jesaja 54, 2 bis 3 und 5)

**„Wie ein Bräutigam sich an seiner Braut erfreut,
so will Ich Mich an dir erfreuen!“**

(Jesaja 62, 5)

**„Alles ist schön an dir, Meine Freundin:
Kein Makel ist an dir!“**

Wie schön bist du doch in Meinen Augen,
der Anblick deiner Augen verwirrt Mich,
du Meine Taube, meine Vollkommene!
Ein König ist gefesselt in deinen Locken!
Wie schön bist du doch!
Und wie lieblich bist du,
o Meine Liebe voller Wonnen!
Deine Brüste sollen Mir wie Trauben des Weinstocks sein!

(Hoheslied 1, 15; - 4, 7; - 6, 4 und 9; - 7, 6 bis 7 und 9)

**„Lege Mich wie ein Siegel auf dein Herz,
wie ein Siegel auf deinen Arm!“**

Denn Meine Liebe ist stärker als der Tod
und Meine Leidenschaft gewaltiger als das Totenreich!
Die Gluten Meiner Liebe: es sind Feuersgluten!
Meine Liebe: Es ist die Flamme Deines Herrn!
Auch die mächtigsten Fluten können Meine Liebe nicht auslöschen
und die gewaltigsten Ströme sie nicht hinfort-schwemmen!“

(Hoheslied Salomos 8, 6 bis 7)

„Ich will Mich mit dir verloben auf ewig“

in Gerechtigkeit und in Gnade und in Barmherzigkeit!
Ja, in Treue will Ich Mich mit dir verloben!
So sollst du Mich erkennen!“

(Hosea 2, 21 bis 22)

In dieser Vereinigung und durch diese Vereinigung erfährt die Seele sich zutiefst erfüllt und gestärkt. Diese Vereinigung wird ihr zum einzigen Lebens-Inhalt und -Sinn, zur Erfahrung des Lebens selbst und aller Lebendigkeit an sich und für sich selbst. Hier findet sich auch die große innere Ruhe und der majestätische Seelenfrieden.

Der Mystiker taucht geistlich ein in den unendlichen göttlichen Ozean

In der mystischen Versenkung geht der eigene Geist gleichsam ein und auf im unendlichen Ozean des alles durchfließenden göttlichen Geistes. Dadurch erlebt der Mystiker gewissermaßen die viel beschworene „*Bewusstseins-Erweiterung*“ in Form einer *totalen Selbst-Entgrenzung*. Sein verschwindend kleines, flüchtiges „*ich*“ löst sich gänzlich auf im göttlichen All, das sich selbst von überall wie nirgendwo erfährt und sieht. So erfährt sich der Mystiker in der Versenkung als das göttliche All, das sich selbst mit seinen Augen sieht, wie zugleich ihn selbst von überall her sieht und sich in ihm selbst wiederfindet.

Wenn diese mystische Erfahrung erstmalig gemacht wird, ist das für die christlichen Mystiker gleichsam die spirituelle Neu-Geburt, die geistliche Wieder-Geburt. Der eigene Geist wird hier wieder ein-geboren in den göttlichen Geist, aus dem er geschöpft worden ist. Der eigene Geist geht wieder ein und auf im göttlichen Geist, wie ein Tropfen sich auflöst im unendlichen Ozean. Der eigene Geist wird eins mit dem göttlichen Geist, dem Geist Jesu Christi.

Das Eintauchen in den universalen Gottes-Geist entspricht der christlichen Geist-Taufe

Die Taufe, die früher als ein völliges Untertauchen vollzogen wurde ist in den Augen des christlichen Mystikers also lediglich ein *symbolischer Initiations-Ritus*, welcher diese innere Erfahrung selbst *niemals ersetzen kann*, wie letztere von ersterem auch nicht abhängig ist. Für diese Erfahrung ist auch nicht ein vorausgehender „Bekehrungs-Akt“ notwendig; vielmehr setzt diese Erfahrung *selbst erst* eine wahre Kehrtwende im Leben in Gang.

In charismatischen Kreisen spricht man in diesem Zusammenhang auch von der „Geist-Taufe“, dem Eingetaucht-werden in die Christus-Ruach, den Heiligen Geist, was das Herz brennen lässt. Diese Geist-Taufe setzt im Gläubigen bestimmte Charismen, also Geistes-Gaben frei. Die Initial-Zündung hierfür ist die sogenannte „Geist-Taufe“ beziehungsweise „Taufe im Heiligen Geist“.

Dies Erlebnis kann ein neues Beten aus dem Geist zum Geist freisetzen: das Sprachengebet

Viele erfahren diese „Geist-Taufe“ so, dass sie von einem solchen Überschwang von Liebe durchströmt und durchflutet werden, dass sich darüber ihre Zunge löst und sie Worte des Lobpreises und der Anbetung aussprechen, die sie selbst nicht mehr verstehen. Die eigenen Worte reichen nicht mehr hin, um das, was man erlebt, angemessen erwidern zu können. Derart Geist-Durchwallte sprechen ihnen selbst unverständliche Worte, die aus ihrem Herzen sprudeln. Denn „*wes das Herz voll ist, des geht der Mund über*“.

Menschen, die das erfahren, empfangen auf diese Weise das Charisma der Glossolie, die Geistes-Gabe der Zungenrede, auch Sprachengebet genannt. Sie können dann in einer ihnen selbst nicht verständlichen Sprache beten. Dann betet gleichsam der Heilige Geist selbst durch sie. Denn, so der Apostel Paulus: „*Wir wissen nicht, wie wir beten sollen, wie es sich gebührt; aber der Geist hilft uns aus mit unaussprechlichem Seufzen. Denn Er, der die Herzen durchforscht, weiß, was des Herzens Verlangen ist*“.

Diese Zungenrede kann eine Menschen- oder eine Engelszunge sein, also eine Sprache, welche in den Himmeln gesprochen wird oder aber eine Sprache, die auf Erden gesprochen wird oder einstmals gesprochen wurde. Es gibt Berichte, dass Menschen, ohne es zu wissen, in einer antiken Sprache gebetet haben, die nicht mehr gesprochen wird, was Philologen wie Theologen, die einer solchen Gebetsgemeinschaft beiwohnten, zum Glauben an Jesus Christus geführt haben soll.

Wer diese Gabe empfangen hat, kann jederzeit in Sprachen beten. Er betet dann aus dem Geist hin zum Geist und wird dadurch gleichsam spirituell aufgeladen wie durch einen geschlossenen Stromkreislauf. In Sprachen, kann man jederzeit, quasi „nebenbei“ bei jeder Beschäftigung, beten, da man im Geist betet, sich also mental anderen Dingen zuwenden kann. Wer so in Sprachen betet, erfährt, wie er dadurch innerlich aufbaut wird. Die Zungenrede kann auch bewusst in der Gebetszeit eingesetzt werden, um sich vom Geist in die Gegenwart der göttlichen Liebe führen zu lassen. Das kann hin bis zu regelrecht berausenden „Verzückungs-Erfahrungen“ gehen. Der Betende bleibt dabei aber immer unter Selbst-Kontrolle. Er kann also jederzeit in Sprachen beten wie auch dieses Gebet einstellen. Christen, die das Sprachengebet in ihrer „Stillen Zeit“ praktizieren, wo sie für sich selbst die Gemeinschaft mit ihrem Herrn und Heiland suchen, erfahren sich dabei auch oft durch den Geist geleitet, dass ihnen Gebets-Anliegen aufs Herz gelegt werden, für die sie dann konkret „mit dem Verstand“ beten.

Als noch beglückender und erfüllender empfinden viele den sogenannten Sprachen-Gesang, das „Lobsingen im Geist“. Hier singt und spielt man dem Herrn im Herzen und wird dadurch spirituell aufbaut und erfüllt. Die Glossolie ermöglicht es dem Christen grundsätzlich, dass er beten könnte „ohne Unterlass“, sich also gleichsam unablässig in Verbindung mit dem Herrn erfahren könnte im geist-geleiteten Sprachengebet.

So „*übersinnlich*“ und „*mysteriös*“ jemanden diese Gebets-Form erscheint, der sie nur vom „Hören-Sagen“ kennt, so „*natürlich*“ und „*selbstverständlich*“ wird sie dem Christen, dem sie einmal geschenkt worden ist. Grundsätzlich hält der Herr diese Gabe für jeden bereit; und Er ermutigt, darum zu bitten: Welcher Vater nämlich, so Jesus, würde seinem Kind eine Schlange geben, das um einen Fisch bittet. Ebenso wenig muss jemand fürchten, einen Geist „von unten“ zu empfangen, wenn er um den Geist „von oben“ bittet.

Denn der *Fisch*, muss man wissen, ist ein Symbol für *Christus* und Seinen Geist: „*Fisch*“ heißt auf griechisch „*Ichtys*“ und war im Urchristentum ein *Akrostichon* beziehungsweise *Akronym*, ein *Initialwort*, welches in seinen Initialen das Christus-Bekenntnis „*Iesòs Christos Theòu Yiòs*“ - „*Jesus Christus Gottes Sohn*“ - in sich barg. Man findet das Fisch-Zeichen aus zwei Schwüngen auch heute noch häufig auf Autos. Die Fahrer outen sich also nicht als Angler, sondern als Christen. Die *Schlange* dagegen ist ein Symbol für den *Satan*, also *dämonische Geister*. Wenn Christus folglich erklärt, keiner müsse fürchten, eine *Schlange* zu erhalten, wenn er um einen *Fisch* bittet, so will Er damit sagen, keiner müsse Angst haben, sich einen „*Dämon*“ einzuhandeln, wenn er um den *Heiligen Geist Jesu Christi* bittet und dann vertrauensvoll beginnt „*in Sprachen*“ zu beten. **Dieses Charisma steht damit jedem, unabhängig von seinem spirituellen Reifegrad, offen, da es ja gerade der spirituellen Selbst-Aufbauung dient.** Es ist *keineswegs* nur ganz besonders „*frommen*“, „*heiligen*“, „*geist-gesalbten*“ Christen vorbehalten. Überdies sind alle, die in Jesus Christus ihren Heiland und Erlöser gefunden haben, in gleicher Weise mit dem Heiligen Geist gesalbt und erfüllt, wie sie sich auch, durch Jesu Sühneopfer gereinigt und geheiligt, *alle als wahre „Heilige“* betrachten dürfen - selbst sogar die, welche in ihrer spirituellen Unreife mit sich selbst noch Christi Glieder zu Huren-Gliedern machen! „*Heilig*“ heißt nichts anderes als „*Gott, Christus gehörend und zugehörig*“. Die Gabe des Sprachengebotes steht also allen offen! Sie ist ja gerade für diejenigen als eine Gottes-Gabe gedacht, die *nicht einmal* wissen, *was* sie beten sollen - und in dieser Erkenntnis manchen wort-gewaltigen Betern, die besser den Mund halten sollten, oft schmerzlich weit voraus sind). **Das Problem, das die Freisetzung dieser Geistesgabe behindert, ist in der Regel der eigene Unglaube, das mangelnde Vertrauen, das vielen zu einer schier unüberwindbaren Hürde und Hemmschwelle wird.** Christus versagt dieses *Charisma* niemanden!

Der christliche Mystiker erfährt sich in Christus wie Christus in sich

Der Mystiker findet also durch seine Versenkung das große göttliche „Du“ gleichsam in sich selber, und sich selbst mit allen sodann in jenem alles umarmenden göttlichen „Du“. Er findet **den Ur-Quell der göttlichen Liebe unversiegbar aus seinem eigenen Herzen sprudeln und lebt fortan in und aus dieser intimen Liebesbeziehung mit der göttlichen Allmacht.**

Als Christ erfährt sich der Mystiker wiedergeboren in Christus, und Christus wiedergeboren in sich selbst. Er spürt in der Kontemplation und innigen Versenkung Christus mit Seiner ganzen Liebe in sich selbst.

Der Mystiker erfährt in der Versenkung bisweilen ein Durchstrahl-werden vom inwendigen göttlichen Tabor-Licht

Die Erfahrung der göttlichen Nähe kann in der Versenkung so intensiv werden, dass sie sogar mit dem inneren Auge regelrecht optisch wahrgenommen und „geschaut“ werden kann. Dann erblickt der Meditierende mit seinem nach Innen gerichteten Mental in den ureigensten Seelen-Tiefen und -Urgründen ein zunehmend stärker aufleuchtendes Licht, das bei konzentrierter Betrachtung immer mehr anwächst und wie eine innere Lichtquelle mit pulsierender Liebe von innen heraus jede Faser des Meditierenden, sogar körperlich spürbar durchströmt und durchstrahlt, bis der Meditierende sich selbst diese Liebe in alle Richtungen segensreich ausstrahlend empfindet. Dieses innere Licht ist, mit den Worten von Meister Eckhart, der göttliche Funke beziehungsweise der Christus in uns.

Der Apostel Petrus umschrieb dies poetisch als den „Morgenstern“, der aufgeht im eigenen Herzen. Dieser *glänzende, strahlende „Morgenstern“* ist für den meditierenden Christen freilich kein anderer als der *göttliche Christus*. **In der christlichen Mystik spricht man auch von dem „Tabor-Licht“, das man inwendig in sich selbst aufleuchten erfährt. Die Quelle jenes Lichtes ist der göttliche, geistlich verklärte Christus, den man in sich selbst wiederfindet.**

Die Bezeichnung „*Tabor-Licht*“ geht auf eine Erzählung zurück, welche die Jünger Jesu mit ihrem *Meister* nach christlicher Überlieferung (nämlich nach Origenes) auf dem Berg Tabor am Ostrand der Jesreel-Ebene in Galiläa gemacht haben: Als Christus dort in innigem Gebet versunken war, begann Er aus Seiner tiefen intimen Verbundenheit mit dem göttlichen All-Abba von innen heraus zu erstrahlen und in einem blendend weißen Licht, wie glitzernder Schnee, verklärt zu werden.

Die Licht-Erfahrung, welche Meditierende in ihrer Versenkung mitunter erleben, identifizieren christliche Mystiker freilich entsprechend mit dem *verklärten göttlichen Christus*, welchen sie in sich selbst finden, der sie mit Seiner Liebe durchstrahlt.

Der Mystiker wird gewandelt in das Bild der göttlichen Liebe, die er erblickt

Diese Liebes-Erfahrung, welche der spirituellerwachte Christ in seinem „Gebet“ macht, bleibt nicht ohne Wirkung auf sein Leben: Er lebt fortan aus dieser intimen Liebes-Beziehung mit seinem Herrn und Heiland Jesus Christus, in und aus der Gemeinschaft mit Christi Liebes-Ruach, dem Geist Jesu Christi, dem Heiligen Geist. Denn erst in Christus, so spürt er, hat er das wahre Leben wie auch zu sich selbst gefunden; **Christus wird ihm zum alleinigen Lebens-Inhalt, zur einzigen Lebens-Erfüllung.**

Diese beständige Beziehung mit der göttlichen Christus-Liebe färbt auf den geist-erfüllten Christus-Gläubigen ab, verändert sein Leben. Sein Wesen wird zunehmend von Liebe, Freude, Friede, Langmut, Geduld, Gelassenheit, Freundlichkeit, Güte, Mitgefühl, Sanftmut und Barmherzigkeit beseelt. **Christus selbst mit all Seiner Liebe gewinnt gleichsam zunehmend Gestalt in ihm.** Das Liebes-Anlitz Jesu Christi, in dessen beständig liebevoll zugewandten Anblick er sich erfährt, spiegelt sich mehr und mehr auch in seinem Angesicht wieder, das aufblüht wie eine Blume in der Sonne. Der von Christus Beseelte gewinnt selbst zunehmend Christi Ausstrahlung; denn *in ihm wohnt*, wonach sich alle Kreatur *im Letzten und Tiefsten sehnt: die göttliche Liebe*. Und mehr noch: Christus selbst beginnt sein Wesen zu verwandeln, in ihm zu leben, durch ihn zu wirken und zu sprechen.

Diese Verwandlung in Christus war auch ein beherrschender Gedanke der sogenannten „Chlysten“, christlicher Mystiker in Russland, die für ihre Überzeugung vom siebzehnten bis zum zwanzigsten Jahrhundert verfolgt wurden. Sie findet sich aber auch bei dem Reformator Martin Luther. Als einmal jemand an seiner Tür gefragt haben soll, ob hier „Doktor Martin Luther“ wohne, soll er geantwortet haben: „*Hier wohnt nicht Martin Luther. Hier wohnt Christus.*“

In diese Richtung weist auch das Buch von „Tiki“ (Werner Küstenmacher) in seinem Buch „Gott 9.0“ (Gütersloher Verlagshaus 2010): **Auf die Stufe „8.0 - Türkis“ in der spirituellen Entwicklung, der mystischen Erfahrung** und Welt-Wahrnehmung als großes universales Kollektiv, in dem alles mit allem verbunden ist und eine große, noch im Entstehen begriffene Poesie der Gottheit bildet, die alles in global agierenden Gemeinschaften in Harmonie bringt, **folgt die** für alle Träume und Sehnsüchte offene, diese einstmals noch überbietende, alles einbeziehende **„Stufe 9.0 - Koralle“: Gott als „Werden-können“!**

Der Mystiker findet das Himmelreich inwendig in sich wie überall um sich

In der Versenkung findet die Seele in ihren inneren Tiefen hinein ins Himmelreich, das inwendig in ihr wie in allem liegt.

Jenes Himmelreich, in welches die Seele vordringt, und in welchem sie sich inwendig wiederfindet und regelrecht versetzt erfährt, kann in der meditativen Versenkung mitunter sogar in seinem ganzen Facettenreichtum real erlebt werden, dass man sich gleichsam ins himmlische Paradies versetzt erfährt.

Diese Erfahrung kann so tief und eindrücklich sein, dass sie in den Alltag hinein nachwirkt und gleichsam nachhallt, so dass die Seele sich unabhängig davon, wo auch immer sie sich dann äußerlich noch hin-bewegt, beständig in diesem inneren Raum befindlich und gründet erfährt. Das Herz trägt dann gleichsam die göttliche Sonne, das Zentral-Gestirn des ganzen Alls, in sich selbst und erspürt seine beständige inwendige Verbindung mit jener Urquelle allen Lichts, so wie die Sonne, die unbewegt, in sich ruhend im Zenit des Himmels steht, doch jedes Auge, das in Verbindung zu ihr bleibt, überall hin mit-begleitet, wohin man auch immer geht.

Wer das „Reich Gottes“ so in sich selbst gefunden hat und sieht, wer darin „angekommen“ ist, der sieht und findet es folglich dann auch überall um sich und erfährt sich bereits mitten im „Himmelreich“.

Es ist für ihn nicht nur eine *Verheißung*, auf die er vertrauen muss, sondern *sichere Zukunft* und überdies *bereits erfahrene Realität*. Das Herz ist gleichsam schon in der Ewigkeit und findet sich schon im ewigen Leben.

Herzens-Mantras, im Einklang mit dem Atem beständig wiederholt, können zu dieser Erfahrung führen. Herzens-Mantras sind also nichts anderes als die kontemplativen *Herzens-Gebete* in der *Ostkirche*. Hier erfolgt die Versenkung durch die meditative Wiederholung eines spirituellen Satzes, beispielsweise „*Herr Jesus Christus*“ (beim Einatmen) „*Ursprung und Ziel*“ (beim Ausatmen).

Der Mystiker erfährt alles in gleicher Weise in die göttliche Liebe eingebunden

Mystische Erfahrungen finden sich in allen Religionen. Daran zeigt sich, dass es dabei offensichtlich nicht auf das äußere Lippenbekenntnis ankommt, sondern auf das inwendige Herzensverlangen. Allein diese Sehnsucht sucht und braucht offensichtlich die göttliche Liebe, um sich dem Herzen mitzuteilen. **Diese Liebes-Erfahrung kann und darf darum jeder machen, der sich danach sehnt.** Die *göttliche Liebe* ist gänzlich *selbst-los*, *anspruchs-los*, *bedingungs-los*, *unbedingt* und *un-verlierbar*. Sie ist *allgegenwärtig* und steht jeder sehnsüchtigen Seele jederzeit zur Verfügung.

Entsprechend tritt die Religionszugehörigkeit und das Bekenntnis für Mystiker in den Hintergrund. Sie glauben und erfahren sich in ihrer mystischen Versenkung mit ausnahmslos allen verbunden, selbst mit denen, die um diese große inwendige Verbindung von allem in der göttlichen Liebe noch nicht wissen.

So ist es auch bei dem bekanntesten gegenwärtigen Vertreter des *mystischen Christentums* in deutschsprachigem Raum, dem Benedikterpater **Anselm Grün**, der vor allem von der Psychologie Carl Gustav Jungs beeinflusst ist und sich intensiv mit *asiatischen Meditationstechniken* beschäftigt. Von Seiten der fundamentalistischen Christen wird ihm darum Synkretismus vorgeworfen. Ihm wird also der Vorwurf gemacht, dass er sich als Christ nicht von den anderen Religionen klar abgrenzt, sondern auch diesen Wege zur Wahrheits-Findung und Gottes-Erfahrung zuerkennt.

Mystiker erfahren und betrachten alles als eins und sind inwendig vollkommen davon überzeugt, dass die allmächtige göttliche Liebe als die einzige, letzte, alles tragende und durchwirkende Kraft im Universum einstmals auch alles für alle sichtbar, spürbar und erfahrbar in sich vereinigen wird. **Die einstmalige All-Versöhnung ist für Mystiker also keine Glaubens-Ansicht, sondern bereits erfahrene Realität,** denn sie erleben sich in ihrer Versenkung nicht nur räumlich sondern auch zeitlich total ent-grenzt und erspüren und schauen bereits die einstige großartige All-Vereinigung.

Der Mystiker weiß, dass einmal alles für alle gut wird. Er findet und erfährt diese Gewissheit tief in seinem Herzen. Darum kann er alles gelassen hinnehmen. Er sieht alles wertfrei oder aber als *gleich gut* an, denn er weiß in allem die auf das universale Heil aller hin-wirkende allmächtige göttliche Liebe wirksam. **Und da er weiß, dass alles gut wird, zum Guten dient, ist ihm schon alles gut.** Er kann darum allezeit danksagen für alles in allem.

Der Mystiker unterscheidet auch nicht mehr zwischen „Gläubigen“ und „Ungläubigen“, weiß er doch alle in das Heilswirken der universal wirksamen allmächtigen göttlichen Retter-Liebe einbezogen, ob sie darum schon wissen und es schon erfüllen oder aber noch nicht.

Der Mystiker sieht sich darum mit allen auf derselben großen Pilgerschaft aller Seelen hin zu dem erhabenen Ziel der göttlichen Herrlichkeit, da er weiß, dass dieser Weg lebendig ist: das Leben selbst, das alles be-wegt.

Der Mystiker findet zur Vollendung von Glauben, Hoffnung und Liebe

Der Mystiker weiß sich aber auch selber - unabhängig von seinem Empfinden, ob im Überwinden oder aber im Versagen - *nicht einmal näher, ein andermal aber ferner* von der göttlichen Liebe: **Der Mystiker weiß sich immer von der ewigen Liebe je und je in gleicher absoluter Liebe geliebt** - von einer Liebe, die *von je her* um alles Gewesene wie Gegenwärtige wie auch Zukünftige weiß und *trotzdem schon immer ungemindert ungebrochen unverlierbar liebt*.

Der Mystiker hat darum in allem *vollendetes Vertrauen, vollendete Hoffnung* und daraus *vollendete Liebe*. **Der Mystiker vertraut auf alles für alle, er hofft auf alles für alle und kann aus dieser tiefen Zuversicht immer lieben. Er sieht und erfährt gleichsam schon sein eigenes Heil, er sieht auch des anderen Heil, er sieht beider Heil, sieht schon aller Heil; und daraus erwächst ihm unendliche Dankbarkeit und Liebe** .

Für den Mystiker gibt es keine Hölle mehr! Er sieht überall nur noch den Himmel - selbst für die, die noch in ihrer Hölle sind, und hofft mit gewisser Zuversicht auf alles für alle.

Der Mystiker mit seinem Glauben hat als einziger sichere Zukunftsperspektive

„Der Fromme von Morgen wird ein Mystiker sein, ... oder er wird nicht mehr sein“ (so **Karl Rahner**; „Frömmigkeit früher und heute“ in „Schriften zur Theologie“ 7, Einsiedeln 1971). **Unter allen Gläubigen hat allein der Mystiker Zukunft; denn er allein ist unverlierbar gegründet im universalen Ursprung und alles beständig durchtragenden Ur-Grund wie zugleich damit schon im universalen Ziel.** Die Sklaven bleiben nicht. Denn alle Knechtschaft wird vergehen. Allein die Söhne und Söhninnen bleiben.

Der Mystiker erwartet die mystische Vereinigung von Schöpfung und Schöpfer

Der Mystiker erwartet die Vollendung aller Schöpfung in ihrem Schöpfer; und ebenso das Hervortreten des Schöpfers in aller Schöpfung und aus aller Schöpfung.

Die Schöpfung, so erklärte Martin Luther (in seiner Spät-Schrift „de servo arbitrio“), **ist die „Larve Gottes“.** Dies ist ein ebenso plastisches wie hoffnungsvolles Bild, macht es doch Zuversicht, **dass der Schöpfer-Gott, Christus, einstmals aus diesem „Kokon“ der Schöpfung schlüpfen und sich entfalten wird wie ein Schmetterling - nämlich als „Christus: alles in allen“**, für dessen Hervorbrechen bereits jetzt die ganze Schöpfung in Geburtswehen liegt!

Dann verherrlicht sich der Schöpfer vollends in Seiner Schöpfung; und die Schöpfung findet ihre Vollendung in ihrem Schöpfer.

Dann wird Christus sein alles in allem,
und es wird nichts mehr sein als Jesus Christus allein.

Das ist auch das großartige Christus-Evangelium,
wie es in dem Buch „**Satya Chraha - Das große Christus-Mysterium**“ entfaltet wird,
auf das diese Web-Seite hinweisen will.